Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1135.
Post-Scheckkonto Leipzig 4670

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Fernsprecher: Sammel-Nummer 1141

Nr. 509. **Halle, Sonnabend, den 30. Oktober** **1915.**

Neue italienische Generaloffensive gegen Görz.

Wieder ein voller Mißerfolg.

Die vergeblichen Anstrengungen der Entente zur Rettung Serbiens

Russische Truppentransporte nach Bulgarien unterwegs — Abtransport ägyptischer Kontingente nach Saloniki — Französische Landung in Albanien?

c. B. **Berlin**, 29. Oktober. **Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind aus Sewastopol und Odessa russische Transportschiffe zur bulgarischen Küste abgegangen. Die Transportschiffe sind von Kriegsschiffen begleitet.**

Während Italien es konsequent ablehnt, in das verlorene Spiel auf dem Balkan rettend einzugreifen, machen Rußland und England noch immer Anstrengungen, Serbien zu Hilfe zu kommen, um zu verhindern, daß ihren Orientunternehmungen der Todesstoß versetzt werde. Selbst wenn auch Rußland in aller Eile in Odessa und Sewastopol Truppen verladen hat und wenn auch England Teile seiner ägyptischen Bestände in Serbien einsetzen will, so wird das an dem besiegelten Schicksal des Serbenreiches nichts mehr ändern können. (Die Red.)

WTB. **Rom**, 28. Oktober. **„Giornale d'Italia" erfährt aus Kairo, daß fast alle englischen und australischen Kontingente aus Aegypten nach Saloniki abgegangen seien; nur die unbedingt zur Landesverteidigung notwenigen Mannschaften seien zurückgeblieben. Die Abreise der griechischen Reservisten dauere an.**

•

c. B. **Amsterdam**, 29. Oktober.

Die „Times" melden aus Rom: Die Frage einer Expedition der Verbündeten durch Montenegro nach Mitrovitza oder durch Albanien nach Prisrend wird erwogen, da diese Routen sich für eine nicht zu umfangreiche Expedition ausgezeichnet eignen. Der „Messagero" widerspricht aber einem solchen Plane, indem er sagt, daß auf diesen Strecken das Proviantproblem nicht zu lösen sei.

Ein französischer Kreuzer hat dem „Journal" zufolge den Hafen von Santi Quaranta besucht. Offiziere gingen mit einer kleinen Abteilung an Land und besichtigten die Lagerhäuser.

•

Italien nach wie vor gegen eine Balkanaktion

c. B. **Wien**, 29. Oktober.

Die Unterredungen, die der von den Dardanellen abberufene englische Oberbefehlshaber Hamilton auf der Durchreise in Rom mit leitenden Staatsmännern hatte, waren, wie die „Politische Korrespondenz" meldet, nicht geeignet, die Abneigung Italiens gegen eine Beteiligung am Balkanfeldzug abzuschwächen. Er soll sich nicht gescheut haben, die militärische Lage auf Gallipoli und in Saloniki in der ungünstigsten Weise darzustellen.

•

England unter dem Eindruck des serbischen Zusammenbruchs.

c. B. **London**, 29. Oktober. „Daily Mail" schreibt: „Das Publikum erfuhr gestern von einem Kabinettsminister (Lord Lansdowne), daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß die serbische Armee dem österreichisch-deutsch-bulgarischen Angriff werde lange widerstehen können. Das Publikum erfuhr dies mit dem tiefen Gefühl der Scham. Die Gefahr war seit Monaten vorhergesehen worden. Die Zensur hat ein Jahr lang Telegramme und Briefe unterdrückt und die Zeitungen ernstlich gebeten, die Lage nicht zu erörtern. Die Regierung schlief weiter, tat nichts und redete, wo sie hätte handeln sollen. Sie machte alle möglichen Versprechungen, anstatt Truppen zu senden. Der Punkt ist erreicht worden, wo Unentschlossenheit und Mangel an Voraussicht das britische Reich zu Falle bringen können, wenn dies Verhalten weiterhin unsere auswärtige und militärische Politik kennzeichnet."

Die serbische Ostfront unhaltbar.

Wien, 29. Oktober.

Durch den Fall von Knjazevac und Zajecar ist die serbische Ostfront schwer erschüttert und unhaltbar. Den Bulgaren stehen nunmehr mehrere Straßen offen, die in die rechte Flanke der serbischen Nordarmee führen. Die obere Kolubara wurde von unseren am rechten Flügel der Armee von Koeveß vorrückenden Truppen in breiter Front überschritten.

•

Kragujevac wird geräumt.

c. B. **Budapest**, 29. Oktober.

Einer Bukarester Meldung zufolge haben die Serben die Zivilbevölkerung aus Kragujevac bereits entfernt. Die serbischen Streitkräfte ziehen sich auch von hier in südlicher Richtung zurück.

Aus Saloniki wird über Bukarest gemeldet, die griechische Regierung habe mit Rücksicht auf den Lebensmittelmangel in Griechenland die Grenzbehörden angewiesen, serbische Flüchtlinge mit ungenügenden Mitteln nicht über die Grenze zu lassen.

•

Ueberall im Vormarsch.

T. U. **Bukarest**, 29. Oktober. **Nach den hier vorliegenden Meldungen nehmen die Ereignisse auf dem Balkan einen schnellen Verlauf. Die Truppen gehen in Eilmärschen vorwärts. Nach der Eroberung von Lazarevac erreichten die Verbündeten die Mündung der Flüsse Ljig und Kolubara. Die östlichen Höhen von Wis—Kremenitze wurden besetzt. Auch im nordwestlichen Winkel von Matuwa dringen die Truppen vor. Ebenso über die Drina, wo sie in südlicher Richtung von Belotitz—Kiweljewa in der Richtung auf Przud bis zum Obnitzabach weitermarschierten.**

c. B. **Rotterdam**, 29. Oktober. Pariser und Londoner Blätter bringen gleichlautende Meldungen aus Athen, welche von Gefechten in Südserbien zu reden wissen, die für die Serben günstig ausgefallen sein sollen. Angesichts solcher die Tatsachen entstellender Meldungen schreibt Oberstleutnant Rousset im „Petit Parisien", es sei befremdend, daß die Bulgaren Uesküb und Velles einnehmen konnten und die Franzosen trotzdem bei Palandowo Erfolg gehabt haben wollen. Jedenfalls sei die Lage für Serbien im höchsten Maße kritisch.

•

Die serbische Regierung flieht nach Monastir

T. U. **London**, 29. Oktober. **Wie der „Times" aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, trifft die serbische Regierung Vorbereitungen ihren Sitz nach Monastir zu verlegen.**

Kladowo in Flammen.

c. B. **Amsterdam**, 28. Oktober. Die „Times" melden über den Kampf bei Kladowo: Die Besetzung von Tekig durch die Oesterreicher fand nach mehrstündiger schwerer Beschießung statt. Die Truppen zogen dann in 86 Booten über die Donau und rückten sofort bis Kladowo vor. Am Montag wurde die Stadt völlig geräumt, während die Bevölkerung flüchtete. Am Dienstag morgen war Kladowo in Flammen gehüllt. Die sich zurückziehenden Serben hatten die Stadt und das Petroleumdepot in Brand gesteckt. Unter den serbischen Flüchtlingen, die sich nach Rumänien retteten, befanden sich mehrere serbische Offiziere und alle Zivilbehörden Kladowos.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

WTB. **Wien**, 29. Oktober.

Amtlich wird verlautbart, 29. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische zweite und dritte Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen küstenländischen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerschossenen Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzüglichen Gegenangriff wieder daraus entfernt. Dem schweren Tage, der mit dem vollen Mißerfolge der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolomitenfront dauert die feindliche Angriffstätigkeit unvermindert fort. Hier richtete der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Coldi Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen.

Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramare mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die südöstlich von Visegrad auftretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsko und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Koeveß drangen in die Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überschritten im Angriff die durch andauernden Regen fast unpassierbar gewordenen Niederungen an der östlichen Raca, warfen in erbitterten Kämpfen den Feind von der Cumisko-Höhe und erstürmten die Kirche und das Dorf Cumic. Die Armee des Generals v. Gallwitz überschritt im Raume von Lapovo die Lepenica und machte südöstlich von Swilajnac weitere Fortschritte. Die bulgarische erste Armee eroberte Pirot; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Warum der serbische Generalissimus zurücktrat.

WTB. **Wien**, 29. Oktober. Die „Südslaw. Korr." meldet aus Bukarest: Ueber den vor etwa 10 Tagen erfolgten Rücktritt des serbischen Generalissimus Woiwoden Putnik erfährt man von unterrichteter Seite: Die Angabe, als ob Putnik aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung niedergelegt hätte, ist unrichtig. Die Gründe für den Rücktritt Putniks waren die, daß Putnik infolge der Haltung des Vierverbandes und insbesondere durch den Verlauf der Landung in Saloniki, die Putnik im letzten Kriegsrate als militärische Komödie bezeichnete, die weitere Verantwortung für die Führung der serbischen Armee nicht tragen wollte.

Der serbische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 29. Oktober. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht aus Nisch vom 27. Okt.: Am 26. Oktober zogen sich auf der Nordwestfront die auf dem rechten Morawaufer befindlichen serbischen Truppen nach Süden zurück und besetzten die Linie Swilajna—Grabowac—Chetogna. Auf dem linken Morawaufer und auf dem rechten Lepernicaufer wurde starker Artilleriekampf eingeleitet, ebenso Kämpfe auf der Linie Wiasak—Kladur. Auf der südlichen Morawafront warfen die serbischen Truppen den Feind auf das rechte Korbeabschtearekaufer. Auf der Nischawafront ist nichts zu melden. Bei Kujazevac zogen sich die Serben unter dem starken Druck des Feindes auf die Stellungen von Tresso Baba zurück. In Richtung Kosel—Butschie griff der Feind mit starken Kolonnen an. Während des Tages fanden Kämpfe statt. Der Feind griff heute auf der Zajecarfront an, wo der Kampf noch andauert. In Richtung Kutschul nahmen die Serben durch Gegenangriff den Ausgang des Kutschulpasses.

Die Bedeutung der Besetzung von Zajecar, Kujazevac und Pirot.

Rußlands Verbindung mit der Außenwelt ist unterbrochen! Archangelsk und Wladiwostok sind schon nicht mehr eisfrei, die Dardanellen sind nach wie vor geschlossen, und nun ist auch der letzte und gangbarste Weg über Saloniki-Donau verriegelt. Darin liegt die volle Bedeutung des Durchstoßes bei Orsova in militärischer Beziehung. Die schwachen serbischen Kräfte, die den Flußübergang nicht aufhalten konnten, sind im Donaubogen in südwestlicher Richtung eiligst abgezogen, in das hohe Gebirge hinein, dessen höchste Erhebung, der Deli Jovan, 1200 Meter erreicht. Brza Palanka an der Donau, 10 Kilomtr. südlich Kladowo, wo die deutsch-österreichische Gruppe steht, wurde von den Bulgaren erreicht. Die Verbindung ist also vollkommen hergestellt. Zajecar im Timokiale haben die Bulgaren ebenfalls besetzt.

Im Halbkreis von Norden und Osten und von Süden legt sich der Ring um die verzweifelt kämpfende serbische Armee, die allem Anscheine nach in südwestlicher Richtung auszuweichen bestrebt sein wird. Ob ihr dies gelingt, bleibt abzuwarten. Die Armee ist ihres Führers beraubt, nachdem General Putnik sich aus Erholungsrücksichten hatte zurückziehen müssen.

Die Brücke zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien ist geschlagen; sie bedarf nur noch der Verbreiterung nach Westen hin und natürlich der dauernden Sicherung. Aber erst wenn das Tal der Morava und der Nischawa völlig im gesicherten Besitz unseres Vierbundes ist, wird man von einem glatten „Durchgangsverkehr" reden können, und dann werden auch wieder die Eisenbahnzüge auf dem großen, westverbindenden Strange von der Donau nach dem Bosporus rollen können. Dieser Zeitpunkt liegt nicht mehr fern.

Den stärksten Widerstand scheint die serbische Armee nach Osten hin zu leisten, gegen die Timoklinie, also dort, wo die 1. bulgarische Armee Bojadjeff andrängt; immerhin ist Nisch, das militärische Zentrum des Serbenlandes, von Norden und Osten bereits stark gefährdet und Pirot bereits genommen. Die wichtige Stellung von Brenova Glava (25 Kilometer nordwestlich von Pirot) wurde ebenfalls erobert. Knjazevac wurde besetzt; die Timoklinie ist also nach schweren Kämpfen in bulgarischem Besitz.

Griechenlands Wille zur Neutralität.

Eine neue Kundgebung des Ministerpräsidenten Zaimis.

c. B. **Bukarest**, 29. Oktober. **Eine angesehene griechische Persönlichkeit in Bukarest wurde aus Athen telegraphisch verständigt, daß Zaimis den Gesandten Rußlands und Englands in entschiedener Weise den Entschluß Griechenlands wiederholt hat, bis zum Schluß bewaffnete**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151030010/fragment/page=0001

Neutralität zu bewahren. Zaimis fügte hinzu, diese Neutralität werde für den Vierverband wohlwollend sein, solange dieser die Unabhängigkeit des griechischen Staates achte. Am gleichen Tage, als diese Antwort erfolgte, beschloß der griechische Generalstab, seinen Sitz nach Saloniki zu verlegen.

Revolutionäre Umtriebe der Anhänger Venizelos'.

c. B. **Athen**, 29. Oktober. Die Anhänger Venizelos' veranstalten auf Kreta eine aufwiegelnde Agitation gegen das Mutterland. Das Volk wird gegen Ministerium und Regierung aufgehetzt und die Loslösung Kretas vom Mutterlande verlangt.

Die Erfolglosigkeit der rumänischen Kriegshetzer

c. B. **Bukarest**, 29. Oktober.

Es erweist sich immer mehr, daß die Agitation Filipescus und Take Ionescus keinen Widerhall in der wirklichen öffentlichen Meinung gefunden hat. Das Land stützt vielmehr die Regierung Bratianus, die Abenteuer meidet und ausschließlich die Interessen des Landes als Richtlinie ihrer Politik wahrt. Die Regierung ist stark genug, um jedem Druck und auch jeder Versuchung zu widerstehen.

Rumänien und das Zypernangebot an Griechenland.

c. B. **Rotterdam**, 29. Oktober. Dem „Daily Telegraph" wird aus Rom gemeldet, daß in der italienischen Hauptstadt Berichte aus Bukarest über einen Stimmungswechsel in Rumänien verbreitet seien. Das Angebot Englands an Griechenland, Zypern an Griechenland abzutreten, falls dieses aus seiner Neutralität zugunsten des Vierverbandes heraustreten sollte, hat in Bukarest einen schlechten Eindruck gemacht, denn man erblickt darin ein deutliches Zeichen für die Schwäche des Vierverbandes.

Die Kriegstagung im englischen Unterhaus

Eine englische Anfrage wegen Friedensverhandlungen.

WTB. **London**, 29. Okt. Der Abgeordnete John (lib.) fragte, ob die englische Regierung den Abschluß eines dauernden englisch-russischen Bündnisses auf der Grundlage des Schutzzolles und der Wehrpflicht plane. Lord Robert Cecil erwiderte, es sei keine Zeit gewesen, Pläne zu erwägen, die erst nach dem Frieden wirksam werden würden. Molteno fragte Churchill, auf welche langen Verzögerungen er in der Botschaft an den Flottenverein am Trafalgartage anspielte, die dem Feinde das neue Vorgehen im nahen Osten ermöglicht haben sollte. Churchill, der noch wenige Minuten vorher auf der Ministerbank gesessen hatte, war nicht anwesend. Der Sprecher sagte, eine schriftliche Antwort werde erfolgen. Hogge fragte, warum Churchill weggelaufen sei. Lloyd George sagte auf eine Anfrage, Asquith werde am Donnerstag im Hause eine Erklärung abgeben. Das Haus werde, falls es wünsche, Gelegenheit zur Debatte haben. Hogge fragte, ob Lloyd George nicht wisse, daß große Unzufriedenheit im Hause herrsche, weil es die Frage nicht erörtern könne, über die das Oberhaus debattiert habe. Lloyd George sagte, es sei kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden. Volle Gelegenheit zur Debatte werde gegeben werden. Hialy (Nationalist) fragte, ob die Debatte auf Stellung der Vertrauensfrage beruhen solle. Lloyd George sagte, die Regierung habe gar keine Abneigung gegen eine Debatte, sie heiße sie vielmehr willkommen. Markham fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß die Regierung jede Gelegenheit zur Debatte im Unterhause unterbände, während sie sie im Oberhause erlaube. Sooper fragte, ob Haldane noch an der Regierung teilnehme, worüber Asquith die Nation im dunkeln lasse. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß Asquith Haldane endgültig und völlig von der Regierung ausschließen oder offen sagen werde, inwiefern Haldane an der Regierung teilnehme und welche Verantwortung er in Verbindung mit dem Kriege habe. Millon sagte, der Pressefeldzug gegen Haldane sei einer der schlimmsten Vorgänge während des Krieges gewesen. Haldane sei durch die Gossenpresse Northcliffes aus dem Amte getrieben worden. Sein Verbrechen sei gewesen, daß er England ermahnt habe, das Beste des preußischen Systems nachzuahmen, und er habe recht. Die Ueberpatrioten erzählen jetzt im Lande, daß England gegen eine Barbarennation kämpfe. Aber diese Hunnen seien den Engländern in gewissen Künsten der Zivilisation überlegen, namentlich im Unterrichtswesen; und weil Haldane den Mut gehabt habe, das zu sagen, sei er von der Northcliffe-Presse verfolgt worden.

WTB. **London**, 29. Oktober. Unterhaus. Bryce (lib.) fragte, ob inoffizielle Verhandlungen zwischen verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen Abschlusses eines baldigen Friedens stattgefunden hätten und in derselben Absicht durch einen offiziellen Vertreter irgend einer neutralen Macht Erkundigungen eingezogen worden seien, und ob der Ministerpräsident noch an der Erklärung in der Guild Hall festhalte. Lloyd George antwortete: Die Worte Asquiths gelten noch immer. (Lauter Beifall.) Wir würden nicht daran denken, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, außer im Einvernehmen mit den Alliierten und in Uebereinstimmung mit dem Abkommen vom Dezember 1914. Dies ist stets vollkommen deutlich gewesen, und ich weiß nicht, worauf die Frage hinaus will. Bryce bemerkte, Lloyd George habe den ersten Teil der Frage nicht besonders beantwortet. Lloyd George erwiderte, nachdem er die Punkte der Frage nochmals durchgesehen hatte, emphatisch: Gewiß nicht!

Der Gesamtschaden der englischen Handelsmarine im letzten Vierteljahr.

c. B. **Amsterdam**, 29. Oktober. Die „Times" melden: Das Versicherungsbureau „Veritas" schätzt die Verluste der englischen Handelsmarine während der Monate Juli, August und September auf über 100 Millionen Mark. In der gleichen Zeit des Vorjahres hatte die Versicherung nur 20 Millionen Mark Schaden.

Zur Versenkung des norwegischen Dampfers „Selma".

c. B. **Christiania**, 29. Okt.

Zu der Reutermeldung, daß der norwegische Dampfer „Selma" versenkt wurde und daß 2 Mann gerettet wurden, während 19 Mann vermutlich umkamen, teilt „Dagbladet" mit: Das Schiff wurde 1906 erbaut und hatte 1634 Bruttotonnen. Es war auf dem Wege nach Nantes und hatte Kohlen geladen. Bei der norwegischen Kriegsversicherung ist es mit 600 000 Kronen versichert. „Dagbladet" meint, das Schiff sei wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Cadornas Bericht.

WTB. **Rom**, 29. Okt. Amtlicher Bericht vom 27. Okt.: Der Feind hat am Abend des 25. Oktober gegen unsere Stellungen im Val Torra (Astico) einen Angriff unternommen, dem ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer vorausging. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die rauhe Temperatur von minus 10 Grad im Abschnitt des Monte Nero verminderte die Tätigkeit und den Angriffsgeist unserer Truppen. Am 27. Oktober machten wir bei dem Fort Podil weitere Fortschritte, indem wir im Sturm starke Gräben nahmen und 79 Gefangene machten, sowie ein Maschinengewehr erbeuteten. Im Abschnitt von Plava wurden unsere Stellungen von Globna am gleichen Tage von bedeutenden Infanterie-Abteilungen angegriffen, die jedoch zurückgeschlagen wurden und in unseren Händen 29 Gefangene, darunter zwei Offiziere, ließen. Auf dem Karst haben sich unsere Truppen in der Nacht zum 27. Oktober unter Verwendung von Leuchtkugeln einiger Gräben bemächtigt. Der flüchtende Feind ließ Waffen, Munition und einen Bombenwerfer in unseren Händen. Ergänzenden Nachrichten zufolge haben wir vom 21. bis 27. Oktober längs der Isonzofront 5064 Soldaten, darunter 113 Offiziere, gefangen genommen; außerdem erbeuteten wir einen Mörser, 4 Bombenwerfer, 81 Maschinengewehre, mehr als 1000 Gewehre und zahlreiche Kisten mit Bomben und anderem Material. Maschinengewehre und Bombenwerfer wurden sofort gegen den Feind verwendet. Nach übereinstimmenden Aussagen Gefangener hat der Gegner in den letzten Tagen sehr schwere Verluste erlitten.

Die italienische Finanzreform.

T. U. **Lugano**, 28. Oktober. Der gestrige Ministerrat behandelte auch die Frage der Finanzreform. Einerseits sollen im Staatshaushalt energische Streichungen vorgenommen werden, andererseits will man neue Steuern einführen, da die bisherigen Kriegssteuern mit einem Jahresertrag von 100 Millionen nicht genügen. Es sind geplant Steuern für Jagdreservate und Ordensauszeichnungen, sowie Gebühren für Telegrammformulare. Die Debatte über die Finanzreform soll in der heute stattfindenden Kabinettssitzung fortgesetzt werden.

Neue Einberufungen in Italien.

WTB. **Rom**, 28. Oktober. Das amtliche Militärblatt veröffentlicht in einer Sonderausgabe die Einberufung aller nicht ausgebildeten und in unbeschränktem Urlaub befindlichen Leute der dritten Kategorie der Jahresklassen 1886 und 1887.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 29. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht wurden nur wenig bedeutende Patrouillen- und Aufklärungsgefechte gemeldet, die zu unseren Gunsten endeten.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Man meldet besonders heftige Artilleriekämpfe in Belgien auf der Front Het Sas—Steenstrate, sowie nördlich Arras, im Bois en Hache und in den Vogesen. In der Champagne richtete der Feind ein heftiges Bombardement auf unsere Stellungen von Tahure und Maison de Champagne. Unsere Batterien erwiderten mit planmäßigem Vergeltungsfeuer gegen die feindlichen Schützengräben. In den Vogesen beendete eine unserer Aufklärungsabteilungen am Reichsackerkopf die Zerstörung eines feindlichen Schützengrabens. Die Deutschen unternahmen einen Gegenangriff, der leicht zurückgeworfen wurde.

Die Hoffnungslosigkeit der Entente.

T. U. **Amsterdam**, 29. Okt. Das „Handelsblad" schreibt: Die Möglichkeit, daß die Deutschen im Felde besiegt werden können, hält man selbst an der Seite der Entente für gering. Das Wochenblatt „Truth" sagt, die militärischen Aussichten seien derartig, daß man nur von einer Erschöpfung den Sieg erwarten könne, oder mit anderen Worten, daß die Alliierten möglichst viele Deutsche töten. Die Strategie wird dadurch wohl sehr einfach, sagt das Blatt weiter; alles, was die Alliierten zu tun haben, ist, möglichst jede Gelegenheit zu benutzen, um Deutsche zu töten! Das ist der Krieg in seiner ganzen Nacktheit, in seiner ganzen Grausamkeit. Den Finken die Augen auszustechen, wird als unnötige Grausamkeit verboten, das Töten von möglichst vielen Mitmenschen aber gepriesen, und das sind Völker, die sich gesittet nennen und sich rühmen und berufen auf „christliche" Grundsätze und „menschliche" Tugenden.

Die Brüsseler Kriegsgerichtsurteile.

WTB. **Madrid**, 28. Oktober. Das Staatsministerium hat sehr günstig lautende Mitteilungen bezüglich der Umwandlung der Strafe der in Brüssel zum Tode verurteilten Frauen erhalten.

Falsche Berichte des Brüsseler amerikanischen Gesandten.

Zur halbamtlichen Erklärung aus Brüssel über die Angelegenheit Cavell, in der gesagt wird, daß die von der englischen Regierung veröffentlichten Dokumente die Ereignisse unrichtig dargestellt haben, teilt die englische Regierung mit, daß die genannten Dokumente in derselben Form veröffentlicht worden sind, in der sie von der amerikanischen Botschaft übergeben wurden und daß die Veröffentlichung natürlich erst geschehen ist, nachdem die amerikanische Gesandtschaft hierzu ihre Erlaubnis gegeben hat.

Wenn diese Erklärung die amerikanische Botschaft in London meint, so behauptet sie, was von deutscher Seite nicht bestritten worden ist. Um was es sich handelt, ist vielmehr dieses: Die Dokumente sind objektiv falsch. Wenn der amerikanische Vertreter in Brüssel die Verantwortung für sie hat und übernimmt, dann ist zu erwägen, ob er, der ohnehin eigentlich nach Le Havre gehört, noch fernerhin in Brüssel zu dulden ist; übernimmt er sie nicht und hat er sich durch Untergebene täuschen lassen, so hat er für Richtigstellung zu sorgen.

Die Hinrichtung der Spionin Cavell ist, wie der deutsche amtliche Bericht darüber zweifelsfrei feststellt, unter

---

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von **Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.**

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Herr des Hauses stünde im Felde, erklärte Berte, halb befremdet, halb geängstigt. Der Korporal meinte: er glaube das nicht. Man wisse, daß Herr Diefenbach im Hause sei. Die deutschen Beamten seien sämtlich zu verhaften und auf dem Rathaus in Sicherheit zu bringen. Berte erbleichte. Also das hätte ihrem Gatten bevorgestanden. Da sie seit dem Vormittag auswärts gewesen war, hatte sie die eilige Abreise der anderen deutschen Beamten kurz vor dem Einrücken der französischen Patrouille nicht miterlebt. Sie war so überrascht und erstaunt, daß der Korporal es für Unsicherheit hielt und ihr kurzweg erklärte: er werde eine Haussuchung unternehmen.

„Nun gut", sagte Berte, einen Schritt zurücktretend, weil es sie erzürnte, in ihrem eigenen Hause so belästigt zu werden. „Suchen Sie mein ganzes Haus ab. Sie werden meinen Mann nicht finden. Ich wiederhole Ihnen, daß er im Felde steht!"

Der eine der Soldaten postierte sich mit aufgepflanztem Bajonett an der Haustür. Der Korporal mit dem andern begann in dem Hause Zimmer für Zimmer durchzusuchen. Da er nichts fand, zog er brummend wieder ab, weil er anscheinend der Sache nicht traute und von seinem Vorgesetzten einen Verweis erwartete.

Als Bertes Eltern sie nach einer Stunde abholten, erzählte sie ihnen erbittert und erregt diesen Vorfall. Ihr Vater aber, der sicher aus dem Häuschen geraten wäre, wenn die Deutschen derartiges vorgenommen hätten, war allem Französischen gegenüber von der größten Toleranz. Es war bei ihm nicht nur der Widerspruchsgeist des Elsässers, sondern seine ganze Veranlagung.

„Calmier dich, Berte", sagte er immer wieder zu seiner Tochter auf dem Wege zum Restaurant, „und freue dich jetzt mit uns, daß wir so viele gute Freunde wiedersehen werden!"

Im Speisesaal des Restaurants zum Schwan war der Treffpunkt für den französischen Offiziersstab. Die meisten schienen sich nach der Parade erst in ihre Zimmer begeben zu haben, die sie oben im „Schwanen" bezogen. Denn als die beiden alten Dubois mit ihrer Tochter den Speisesaal betraten, fanden sich auch die Offiziere erst einer nach dem andern ein.

Jean Hemmerlé jedoch war bereits anwesend. Mit seiner großen, immer etwas gebückten und nachlässig gehaltenen Gestalt schob er sich eilig durch den mittelgroßen Saal. Er war ebenfalls in Infanterie-Uniform. Aber Berte fand im stillen, daß seine nachlässige Haltung jetzt noch viel mehr bei ihm auffiel, als wenn er in Zivil ging.

Er begrüßte seine Bekannten mit Freude, die um so offensichtlicher war, als im selben Augenblick der Colonel und der Kapitän des Stabes eben den Saal betraten. Jean Hemmerlé veranlaßte sofort eine gegenseitige Begrüßung und Vorstellung. Dabei sagte er, sich zufrieden die Hände reibend, auf Französisch zu den Offizieren:

„Sie sehen, meine Herren, daß die Hautevolee dieses Städtchens es sich nicht nehmen läßt, Sie an diesem Abend gleich zu begrüßen und einige festliche Stunden mit Ihnen zu verleben."

Der Colonel verbeugte sich mit einem verbindlichen Lächeln, doch er schwieg. Im Grunde war er ja mit der Aufnahme hier nicht unbedingt zufrieden. Nach den Reden, die Jean Hemmerlé ihnen gegenüber immer in Paris geführt, hatten sie eine ganz andere Begeisterung im Elsaß erwartet. Sie waren in dem Glauben im Elsaß eingerückt, daß die ganze Bevölkerung nach dem 44jährigen Druck deutscher Herrschaft sofort aufatmen und sie begeistert aufnehmen würde. Sie hatten nun schon mehrere Ortschaften im Oberelsaß besetzt. Aber eigentlich überall war es dasselbe Bild: eine ruhige, neugierig gaffende, von den Ereignissen überraschte Bevölkerung, die sich fast ausschließlich jeder Ovation fernhielt. Nur unter der alten Generation wachten in der Erinnerung wieder die Sympathien für Frankreich auf. Hier und da fanden sich unter den Honoratioren der Orte einige vornehme elsässische Familien, die durch lebhafte familiäre Beziehungen nach Frankreich unentwegt im stillen oder öffentlich die französische Tradition hochgehalten hatten.

Auch die Eltern des Leutnants René Jung fanden sich jetzt ein. Aber in der Freude und der Genugtuung des Wiedersehens unter so eigenartigen Umständen entdeckte Jean Hemmerlé plötzlich, daß in der Mitte des Saales auf halber Höhe an der Wand eine Büste des Deutschen Kaisers thronte.

Die Büste erblicken und mit langen Schritten und hochrotem Kopf auf den Wirt zueilen, der gerade in einer Ecke des Saales den Kellnern halblaute Anordnungen über die Behandlung des Tischweines gab, war das Werk eines Augenblicks. Jean Hemmerlé erging sich in den heftigsten Vorwürfen, wie der Wirt es wagen könne, die Büste des Deutschen Kaisers an ihrem Platz zu lassen, wenn französische Offiziere hier tafelten.

Der Wirt starrte ganz entgeistert zur Wand. Er bäte vielmals um Entschuldigung. Selbstverständlich sei es keine Provokation. Der ganze Einzug der Herren Offiziere in seine Wirtschaft sei so überraschend gekommen, da habe er wirklich für die äußere Ausschmückung des Saales gar keine Gedanken und keine Zeit mehr gehabt.

Jean Hemmerlé, in seinen nationalen Gefühlen tief verletzt, stieg mit großen Schritten durch den Saal. „Lassen Sie sofort eine große Stiegenleiter beschaffen", rief er jetzt dem Wirt auf gut Elsässisch zu.

Unterdessen hatten sich auch die übrigen Offiziere eingefunden, so daß man vollzählig beisammen war. Sie begleiteten unter Hallo, wie Jean Hemmerlé jetzt die Leiter hinaufstieg und die Kaiserbüste ergriff. Nur Berte sah ihm stumm und regungslos zu. Er hielt die ziemlich große Büste einige Augenblicke mit ausgestreckten Armen pathetisch vor sich hin:

„So werden wir ihn auch in Wirklichkeit entthronen, diesen ländergierigen Barbarenfürsten! Berlin wird erzittern vor der Wucht der französischen Siege. Seine Straßen werden erdröhnen, wie sie unter den Schritten der Legionen des großen Napoleon erdröhnten!"

Ein Hallo und ein Bravo folgte seinen Worten. Vielleicht wurde es nur Berte bewußt, wie groteskh sein großer grauweißer Kopf mit den kleinen Augen inmitten des aufgedunsenen bleichen Gesichtes sich unmittelbar neben dem grossen gipernen Kaiserbildnis ausnahm.

Der Wirt eilte dienstfertig herbei, um Jean Hemmerlé seine Last abzunehmen.

Doch Jean Hemmerlé gab die Büste nicht her: „O nein, Sie meine, Sie könne die Büste auf der Bühne (Hausboden) irgendwo in ein Eck stellen? Und später wird der deutsche Kaiser wieder hervorgeholt und an seinen Platz gestellt? Jamais de la vie! Das gibt's nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151030010/fragment/page=0002

Wahrung aller Rechtsformen nach dem geltenden Kriegsrecht, ohne daß besondere Bestimmungen das Urteil herbeigeführt hätten, erfolgt. Die Drohung mit dem Verlangen einer Genugtuung ist nur ein Ausbruch ohnmächtiger englischer Wut.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Nochmalige Musterung der Kriegsuntauglichen in Rußland.

Auf allerhöchsten Befehl müssen alle Russen, die weder gedient haben, noch dem Landsturm angehören, also diejenigen, die den weißen Militärschein besitzen, sich noch einmal der Aushebungskommission stellen, um aus diesen Kriegsuntauglichen neue Soldaten auszumustern.

Die Aufnahme deutscher Offiziere in Sofia.

TU. **Sofia**, 29. Oktober. Die hier angekommenen deutschen Offiziere und Sanitätsmannschaften begegnen allenthalben größter Aufmerksamkeit, und sie werden mit besonders liebenswürdigem Entgegenkommen aufgenommen. Im Verhalten der bulgarischen Gesellschaft zu den deutschen Gästen drückt sich der Stolz des Volkes aus, mit den Zentralmächten verbündet sein zu dürfen.

Greueltaten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter dem Titel „Greueltaten": Lord Bryce, der sich schon dazu hergegeben hat, die Verleumdungen mit seinem Namen zu decken, die englischerseits über die angeblich von der deutschen Armee in Belgien begangenen Greueltaten verbreitet werden, hat jetzt ein neues Thema gefunden: Die armenischen Greuel.

Wir können darüber zur Tagesordnung übergehen, daß Lord Bryce in einer Rede, die er über dieses Thema unlängst im Mansionhouse gehalten hat, vor der Aeußerung nicht zurückgeschreckt ist, die deutsche Regierung sei ein Meister der Verlogenheit. Da aber zu den bekanntesten und gebräuchlichsten Requisiten der englischen Politik die moralische Entrüstung über Greueltaten gehört, wenn es gilt, damit irgendwelche egoistischen Ziele zu verdecken, so möchten wir diesen Versuch, die von der englischen Regierung behaupteten Vorkommnisse in Armenien politisch auszuschlachten, damit beantworten, daß auch wir uns einmal mit Greueltaten, und zwar mit englischen Greueltaten beschäftigen.

Lord Bryce hat in seiner Rede erklärt, die armenischen Massakers seien nicht nur viel schlimmer als alles, was in Belgien passiert sei, sondern als irgendwelche Massackers, von denen die Geschichte seit den Tagen Tamerlans berichte. Wir können von einem Engländer nicht erwarten, daß er sich im gegenwärtigen Augenblick an eine Bartholomäusnacht oder an russische Pogroms erinnert. Aber Lord Bryce sollte doch die Geschichte seines eigenen Landes zu gut kennen, um sich eines so gewagten Ausspruches schuldig zu machen. Ist ihm das Gemetzel von Glancoe nicht bekannt, wo die schottischen Clangenossen, nachdem sie zwei Wochen ihre englischen Meuchelmörder gastlich beherbergt hatten, mit Frauen und Kindern von diesen meuchlings überfallen und ausgetilgt wurden? Müssen wir Lord Bryce die Geschichte Irlands ins Gedächtnis zurückrufen, wo, wie General Obercromby sagte, „every crime, every cruelty that could be commited by Cossacks or Calmucks has been transacted" (jedes Verbrechen, jede Grausamkeit, die Kosaken oder Kalmücken begehen könnten, begangen worden ist), wo, wie es in Clarentons „History of the civil war in Ireland" (Geschichte des Bürgerkrieges in Irland) heißt, „das Parlament verbot, den Irländern Pardon zu geben, sie zu Hunderten erschoß und sie paarweise ersäufte?". Sollen wir ihn an die zivilisatorischen Taten eines Warren Hastings in Indien erinnern?

Aber alles dies ist lange her. Daher werden einige Zeugnisse aus der neueren Geschichte willkommen sein. Die „Times" enthielten nach der Einnahme von Kertsch während des Krimkrieges eine Schilderung der dort von den englischen Soldaten verübten Greuel. Dort wurde, wie die damals noch wahrheitsliebenden „Times" offen zugaben, nichts getan, um die englischen Matrosen vom Plündern, Sengen und Brennen zurückzuhalten.

„Unsere Versuche, den Greueln Einhalt zu tun — schreibt der Korrespondent der „Times" —, sind von der schwächsten und verächtlichsten Art. Wenn man irgend einen Matrosen findet, der irgend ein Beutestück, Gemälde, Bücher, Hausgerät fortschleppt, so nimmt man es ihm weg und wirft es ins Meer. Die Folge davon ist, daß die Leute, wenn sie in der Stadt umherschweifen, wo niemand sie überwacht, alles in Trümmer schlagen, was ihnen in die Hände fällt."

Der Korrespondent schildert dann weiter, wie alles sinn- und zwecklos verbrannt und zerstört wurde, mit Ausnahme des Palais des Fürsten Woronzow, der mit der englischen Familie Pembroke verwandt war und dessen Haus aus diesem Grunde geschont wurde. — So das Zeugnis der „Times", die sich milde ausdrückte. Etwas deutlicher sind andere Berichte, die wir dem 1881 erschienenen Buche eines hohen russischen Militärs entnehmen, der unter dem Decknamen E. von Ungern eine Charakteristik Englands und seines Heeres gegeben hat. Dort heißt es über die Einnahme von Kertsch:

„Man sah englische Seeleute und Matrosen Pianofortes und Möbel aller Art fortschleppen, Warenniederlagen plündern und selbst Kirchen nicht schonen, aus denen sogar Offiziere, die brennende Zigarre im Munde, Heiligenbilder und kostbare Gerätschaften forttrugen. Die englischen Matrosen, fast alle betrunten, vielmehr besoffen, schändeten Weiber und Mädchen, und wehe dem armen Familienvater, der sich seiner Angehörigen annehmen wollte! Mehrere Frauen wurden von ihnen aufs Schiff geschleppt und das Haus des Gouverneurs zum Bordell umgeschaffen. Eine Amme, mit dem Säugling an der Brust, wurde von den Matrosen entführt; die Mutter ward vor Schreck und Schmerz wahnsinnig. Einem Mädchen, das seine Eltern vor den Augen töten sah, weil sie die Unschuld ihres Kindes schützen wollten, gelang es, den Klauen dieser Unholde zu entspringen. Die Gattin des griechischen Geistlichen, die Töchter des Kaufmanns Beliajeff, die Schwestern des Schullehrers Kotschan und mehrere andere wurden Opfer ihrer Brutalität. Nebstdem wurden auch manche Mordtaten verübt. Hier haben sie einen kleinen Beitrag für das beliebte Schlagwort: „Der Krieg gegen Rußland ist ein Krieg der Zivilisation gegen die Barbarei" — denn so führen die zivilisierten Verbündeten Krieg."

Ist es nicht, als ob wir in unsere Tage versetzt werden? Auch damals gab es einen Lord Bryce, es war der hochgelehrte Lord Brougham, der jeden Erfolg der Russen in Greuel ummünzte und in London ausrief: „Das ganze Land schreit nach Blut!"

Nur einige Jahre später aber, als Indien versuchte, das englische Joch abzuschütteln, ging die englische Regierung mit einer Grausamkeit gegen die Empörer vor, die das Grauen der ganzen zivilisierten Welt hervorrief. Wer gedenkt nicht der indischen Eingeborenen, die vor die englischen Kanonen gebunden und in die Luft gefeuert wurden, wer nicht der Konzentrationslager im Burenkriege mit den nach Tausenden zählenden Opfern an Frauen und Kindern?

Wir möchten aber Lord Bryce bitten, uns bis in die neueste Zeit zu begleiten. Am 26. Juni 1906 wurden in Denchawai 4 **ägyptische Felachen gehängt**, 8 Felachen unter freiem Himmel von riesenstarken englischen Feuerwehrleuten **mit 50 Peitschenhieben halb zu Tode gepriegelt**, weil diese Unglücklichen es gewagt hatten, sich gegen einige englische Offiziere zur Wehr zu setzen, die bei Ausübung der Jagd eine ägyptische Frau verwundet und ein ägyptisches Gehöft in Brand gesetzt hatten. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem es Verwundungen auf beiden Seiten gab. Einer der verwundeten englischen Offiziere starb später unter den Wirkungen der Erregung und der Anstrengungen an einem Sonnenstich. Ein Aegypter wurde von einem englischen Soldaten getötet. Auf welche Weise das angesichts des Tatbestandes geradezu barbarische Urteil zustande kam, erweist der Umstand, daß die Vernehmung der unter Anklage gestellten 50 Aegypter von dem zum Schutze der englischen Okkupationsarmee bestellten Spezialgerichtshofe in weniger als einer Stunde erledigt war. Die unglücklichen Felachen, die damals unter den Streichen der englischen Schergen zusammenbrachen, haben es in die Welt hinausgeschrien, was englische Freiheit, englische Zivilisation und Humanität bedeuten. Als sich selbst in England Stimmen des Entsetzens erhoben, die gegen die Vollstreckung des unmenschlichen Urteils Verwahrung einlegten, lehnte die englische Regierung durch den Mund Sir E. Greys ein Eingreifen unter dem Vorwande ab, daß sie dazu die Zuständigkeit nicht besitze. Dem liberalen Kabinett aber, das auf diese Weise zum Mitschuldigen an dem unmenschlichen Verbrechen wurde, gehörte als Staatssekretär für Irland der Greis an, der an seinem Lebensabend eine ehrenvolle politische Laufbahn damit zu beflecken sucht, daß er eine führende Rolle in dem erbärmlichen Verleumdungsfeldzuge übernommen hat, den England gegen Deutschland führt, es war:

„Lord Bryce".

Die Schweinepreise.

Von Dr. Herz-Harburg.

L. C. Die Preise für Schweine und infolge davon für Schweinefleisch haben eine noch nie dagewesene Höhe erreicht, die auch durch die vom Krieg geschaffenen Verhältnisse (Verminderung des Schweinebestandes, Preissteigerung der Futtermittel usw.) nicht ausreichend erklärt werden kann. Es muß also irgendwo auf dem Wege, den Gerste, Kartoffeln und die übrigen Rohstoffe machen müssen, bis sie als Fleisch in den Magen des Verbrauchers kommen, die Kriegskonjunktur übermäßig ausgenutzt werden. An welcher der Durchgangsstationen das der Fall ist, ist natürlich schwer festzustellen. Erzeuger und Händler schieben sich gegenseitig die Schuld zu.

Die Zeitschrift des Deutschen Bauernbundes druckte kürzlich, um die Schweinemäster gegen den Vorwurf des Fleischwuchers zu schützen, Zahlen ab, die der Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins aufgestellt hatte. Um das marktgängige Schwein von 200 Pfund in neun Monaten schlachtreif zu machen, sind hiernach im Rheinland erforderlich:

		vor dem Krieg		heute	
Gerstenschrot	300	Pfd.	22,50	Mk.	55.00 Mk.
Kleie	150	„	6,70	„	28,50 „
Maisschrot	150	„	11.25	„	51,00 „
Schnitzel	60	„	4,50	„	4,50 „
Fischmehl	60	„	4 50	„	11,00 „
Schlemmkreide	24	„	12,50	„	12,50 „
Kartoffeln	420	„	6.30	„	12,60 „
Rüben	420	„	5,04	„	5,04 „
Magermilch	900	„	13.50	„	18.00 „
			86,54	Mk.	198,14 Mk.

Hier stock ich schon. Gerste ist gegenüber 1913 um etwa 100 Proz., Roggen um etwa 50 Proz., Mais um 400 Proz. teurer geworden. Unter Zugrundelegung dieser Preisverhältnisse dürfte Gerstenschrot nur 45 Mark, Kleie nur 10,05 Mark, Maisschrot nur 45 Mark kosten. Unberechtigt ist auch die Verdoppelung der Kartoffelpreise; es ist nicht der geringste Grund, warum die Kartoffeln teurer sein müssen als im Frieden. Ohne diese Preisannahmen würden die Gestehungskosten für 200 Pfd. Lebendgewicht um etwa 40 Mark niedriger sein.

Wie groß ist nun der Verdienst des Schweinemästers? Wir müssen den Gewichtsverlust durch den Transport auf etwa 10 Proz. einsetzen. Das ergibt folgendes Bild:

Preise in Köln vor dem Kriege		jetzt (für 200 Pfd. Lebendgewicht)
	126.00 Mk.	280,00 Mk.
ab 10%	12,60 „	28,00 „
	113,40 Mk.	252.00 Mk.
Erzeugungskosten	86,54 „	198,14 „
Ueberschuß	26,86 Mk.	53,86 Mk.

Dieser Ueberschuß ist natürlich nicht der Reinverdienst des Schweinemästers. Es gehen davon ab Transportkosten, Viehhofsgebühren usw., während zu den Erzeugungskosten hinzuzurechnen sind die allgemeinen Unkosten für Wartung, Risikoprämien, Anteil an den allgemeinen Unkosten der Wirtschaft, Verzinsung und Amortisation des Kapitals. Der Generalsekretär berechnet diese Unkosten auf 35 Mark für das Stück von 200 Pfd. Diese Berechnung ist nicht nachzuprüfen, erscheint aber reichlich hoch. Jedenfalls dürften aber diese Kosten jetzt nicht nennenswert höher sein als im Frieden: wären sie richtig, so müßten alle Schweinemäster sich bei einem Preise von 126 Mark für 200 Pfd. mit Verlust gearbeitet haben. Einen Anhalt für die gesamten Kosten des Landwirts gibt eine Berechnung der hannoverschen Landwirtschaftskammer vom Jahre 1912. Sie schätzt diese Selbstkosten auf 96 Mark.

Selbst wenn man annimmt, daß die Futterkosten damals in Hannover um 20 Proz. billiger waren als im Rheinland, ergibt das für die Generalunkosten nur eine Summe von 27 Mk. Im übrigen war die Landwirtschaftskammer bereit, bei Selbstkosten des Erzeugers von 96 Mark für 200 Pfund zu 107 Mark zu liefern. Das ergibt einen Ueberschuß von 11 Mark. Gesteht man dem Rheinischen Bauernverein Selbstkosten von 198 Mark + 35 Mark = 233 Mark zu, so ist der Ueberschuß bei einem Preise von 280 Mark 47 Mark. Selbst wenn man annimmt, daß sich für die Landwirtschaftskammer die Zwischenspesen zwischen Stall und Markt bei den großen Mengen, die sie zum Verkauf brachte, billiger stellen als für einen einzelnen Mäster, ist der Unterschied zwischen dem, was die Landwirtschaftskammer als angemessen ansah, und dem, was der Mäster erhält, so groß, daß man auch beim letzteren Kriegskonjunkturgewinne annehmen darf.

Endlich ist auch die Spannung zwischen Marktpreis und Ladenpreis im allgemeinen höher als in Friedenszeiten. Wo auf dem Wege die Preissteigerungen liegen, ist nicht festzustellen, ebensowenig wie die Behauptungen zahlenmäßig nachzuprüfen sind, daß diese Steigerungen nur die höheren Betriebskosten decken. Wenn man aber liest, daß eine Fleischwarenfabrik in Westfalen im letzten Geschäftsjahr 30 Proz. gegen 16 Proz. im Vorjahre an Dividende ausschüttet, so ist es klar, daß recht erhebliche Kriegsgewinne auch dann noch gemacht werden, wenn das Schwein den Markt verlassen hat.

Eine Festsetzung von Höchstpreisen ist daher unbedingt erforderlich trotz aller Schwierigkeiten, die sich gerade bei der Fleischerzeugung schon aus der Verschiedenheit der Qualitäten ergeben. Diese Festsetzungen müßten aber alle Stadien ergreifen.

*

Soweit Herr Dr. Herz. Er hat bereits mit Recht darauf hingewiesen, daß einige Posten mit falscher Preisberechnung eingestellt sind. Aber auch sonst ist die Rechnung weit entfernt davon, zuverlässig zu sein. Sie basiert darauf, daß der Schweinemäster zur Mast nur gekauftes oder marktfähiges Futter verwendet. Das ist jedoch schon im Frieden nicht der Fall gewesen, jetzt aber noch viel weniger der Fall, zumal marktfähiges Futtergetreide in den nötigen Quanten gar nicht zur Verfügung stehen würde. Die Schweinemast baute sich zum größten Teil auf die Verwendung des Minderkorns, der Minderkartoffeln und sonstiger Wirtschafts- und Küchenabfälle auf. Verkaufswert haben diese im Frieden nicht marktgängigen Produkte natürlich jetzt auch, sie können aber nicht mit dem vollen Preise eingesetzt werden. Auch die Generalunkosten sind mit 35 Mark viel zu hoch eingesetzt. Man merkt nur allzu deutlich, daß hier eine Bilanzfrisur vorliegt, die den Gewinn herabdrücken soll. Sie ist ad hoc gemacht, gerade so wie heute die Bilanzen mancher Aktiengesellschaften mit großer Kunst aufgestellt werden, daß die Dividenden nicht zu groß erscheinen. Einen Fehler aber hat der Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins doch noch gemacht. Er hat vergessen, den Preis für das Absatzferkel in seine Bilanz aufzunehmen, das heute — 4 Wochen alt — sicherlich 18 Mark, wenn nicht mehr kostet. Er hätte also ebensogut den Beweis erbringen können, daß ein Preis von 280 Mark pro Doppelzentner Lebendgewicht noch nicht ausreicht, daß die armen Schweinemäster aus Patriotismus schon im Frieden (bei 63 Mark pro Zentner Lebendgewicht) und ebenso jetzt im Kriege bei einem Preise von mehr als das Doppelte mit Verlust arbeiten.

Ja, wenn die klugen Generalsekretäre nicht wären, dann würden es die Schweinezüchter wohl selbst glauben, daß sie ihre steigenden Sparkassen- und Bankeinlagen nur von den Verlusten an der Schweinezucht ansammeln konnten.

Deutsches Reich.

Ein Protest des Vorstandes des Bundes der Landwirte.

WTB. **Berlin**, 28. Oktober. In der „Deutschen Tageszeitung" veröffentlicht der engere Vorstand des Bundes der Landwirte einen Aufruf, in der er unter Zurückweisung der gegen die Landwirtschaft erhobenen Angriffe und Beschuldigungen die Bundesmitglieder und alle Berufsgenossen bittet, den Kommunalverbänden Eßkartoffeln in reicher Menge zum Ankauf zu den festgesetzten Preisen zur Verfügung zu stellen.

Wenn die Vorwürfe, die nicht „der Landwirtschaft", sondern gerade den der Deutschen Tageszeitung nahestehenden Kreisen galten, unberechtigt gewesen wäre, wäre die Mahnung der „D. Tageszig." überflüssig gewesen.

Der Masurische Seenkanal.

Wie aus Allenstein gemeldet wird, haben die dortigen städtischen Körperschaften beschlossen, an die Staatsregierung und den Landtag eine Eingabe zu richten dahingehend, möglichst bald eine Vorlage über den Bau des Ostkanals vorzulegen bezw. in nächster Tagung darüber zu beschließen. Der Ostkanal soll bekanntlich die Weichsel mit den Masurischen Seen verbinden.

Die bayerische Regierung und die Sozialdemokratie.

München, 28. Oktober. Der besondere Ausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten zur Beratung des von der Regierung der Kammer vor mehr als einem Jahre vorgelegten Entwurfes für ein Gemeindebeamtengesetz hat gestern die Beratungen wieder aufgenommen. Staatsminister Frhr. v Soden gab im Namen der Staatsregierung eine Erklärung ab, in der es heißt: Angesichts der vaterländischen Haltung der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Kriege hält die Staatsregierung die Begründung zu Artikel 12 des Entwurfs, wonach ein berufsmäßiger Gemeindebeamter, der sich sozialdemokratisch betätigt, disziplinarisch zu verfolgen wäre, nicht mehr aufrecht und erachtet damit diese Stelle der Begründung als weggefallen.

Ausland.

Aufhebung der französischen Unterstaatssekretäriate.

Paris, 28. Oktober. Journal glaubt, daß die Unterstaatssekretäriate mit Ausnahme des Unterstaatssekretäriates für Munition, das Thomas beibehalten werde, abgeschafft werden sollen.

Streik der deutschen Arbeiter in amerikanischen Fabriken.

T. U. **Kopenhagen**, 28. Oktober. Die deutschen und österreichischen Maschinisten der Werkzeugfabrik Terris Wold & Co. in Chicago sind nach Meldungen amerikanischer Blätter in den Ausstand getreten, weil die Firma einen Kontrakt zur Anfertigung von Werkzeugen übernommen hatte, die zur Herstellung von Schrapnells für den Vierverband dienen sollten. Der Betrieb des Unternehmens ist dadurch völlig lahmgelegt.

Gründung deutscher Banken in Amerika.

Die Associated Preß meldet aus Chicago, daß in Newyork, Chicago und Cincinnati deutsche Banken in der Gründung begriffen seien, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldgeschäften befassen werden. Hermann Ridder veröffentlicht in der Newyorker Staatszeitung einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner, eine große Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugänglich wären.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151030010/fragment/page=0003

Halle und Umgebung.

Halle, den 30. Oktober 1915.

Beseitigung der Abortgruben.

Infolge der z. Zt. im Fuhrwesen herrschenden Verhältnisse ist es für die Hausbesitzer häufig schwierig, die rechtzeitige Abfuhr der Abortgruben zu erreichen. Um diesem Uebelstande entgegen zu treten, empfiehlt es sich, die Umänderung der Hausbewässerungsanlagen bezw. die Beseitigung der Gruben möglichst bald ausführen zu lassen. Hierzu ist, wie bekannt, zunächst die Einreichung eines Entwurfs für die Umänderung der Abortanlage und der etwa sonst noch nötigen Umbauten zur baupolizeilichen Genehmigung erforderlich. Bei Grundstücken jedoch, deren Entwässerungsanlage bereits auf Grund der neuen Polizeiverordnung vom 28. Mai 1909 ausgeführt ist — also besonders für sämtliche Häuser, die seit diesem Zeitpunkt erbaut sind —, genügt die Vorlage der in den Händen des Hausbesitzers befindlichen Konsenszeichnungen, in denen die geringfügigen, noch vorzunehmenden Aenderungen einzutragen sind.

Was die Ausführung anbelangt, so wird es in der Regel am vorteilhaftesten sein, alle notwendigen Arbeiten gleichzeitig ausführen zu lassen. Mit Rücksicht auf die oben erwähnten schwierigen Fuhrverhältnisse jedoch wird es hinfort in einzelnen Fällen zugelassen, daß zunächst nur die für die Beseitigung der Gruben nötigen Arbeiten ausgeführt werden, während die übrigen projektmäßigen Arbeiten bis nach Beendigung des Krieges verschoben werden können. Es wird dieses Verfahren, die Arbeiten in zwei Teile zu teilen, zwar nicht immer zweckmäßig sein, auch werden hierdurch kleine Mehrkosten entstehen; dennoch wird diese Teilung vielleicht manchem Hausbesitzer erwünscht sein; er hat dann mit der Abfuhr der Gruben keine Not mehr. Für die Neubauten, die nach dem Mai 1909 entstanden sind, also eine auf eingerichtete Hausentwässerung haben, wird sich die Teilung der Arbeiten nicht verlohnen, weil außer der Beseitigung der Grube nur geringfügige Arbeiten vorzunehmen sind.

Schließlich sei noch besonders hervorgehoben, daß die Beseitigung der Gruben nicht nur im nördlichen Stadtgebiete erfolgen kann, sondern in der ganzen Stadt, also auch in der Altstadt, im Süden und im Osten; lediglich für die tiefgelegenen Stadteile auf den Saaleinseln ist die direkte Fäkalienabführung noch nicht möglich.

Schweinepreise.

Man schreibt uns: Das hiesige „Volksblatt" brachte in der Ausgabe vom 16. Oktober 1915 eine Notiz, daß der Magistrat zu Hildesheim mit der Zentralgenossenschaft für Viehverwertung in Hannover ein Abkommen geschlossen habe, wonach ihm wöchentlich 100 fette Schweine zum Preise von 62 Mark für den Zentner zu liefern seien.

Diese Angabe ist nicht zutreffend, der Magistrat zu Hildesheim zahlt vielmehr für lebende Schweine im Gewicht von 160—170 Pfund 1,18 Mk., 171—180 Pfd. 1,26 Mk., 181—190 Pfd. 1,21 Mk., 191—200 Pfd. 1,23 Mk., 201—220 Pfd. 1,25 Mk., 221 bis 230 Pfd. 1,28 Mk., über 230 Pfd. 1,30 Mk. für das Pfund.

Wesentlich billiger als das vom hiesigen Magistrat angebotene Schweinefleisch ist demnach das Schweinefleisch in Hildesheim nicht.

Patenschaft für Bialla. Von dem s. Zt. in einer Versammlung in „Mars la Tour" eingesetzten Ausschuß wurde gestern abend beschlossen, zur Uebernahme der Patenschaft für die ostpreußische Stadt Bialla einen Verein „Ostpreußenhilfe" zu gründen. Der Verein, der in das Vereinsregister eingetragen werden soll, wird sich demnächst mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit wenden.

Sammelergebnisse. Für das Rote Kreuz gingen ein: Lippert 20 Mk., bisher 26 129,76 Mk., zusammen 26 149,76 Mk. — Erblindete Krieger: Alter-Herren-Skat (5. Rate) 10 Mk., Lippert 20 Mk., A. B. 2 Mk., Ungenannt 5 Mk., Eisenbahner-Skat im Weißbiersalon (22. Rate) 10 Mk., Alter-Herren-Skat (6. Rate) 10 Mk., gleich 57 Mk., bisher 2513,52 Mk., zusammen 2570,52 Mk. — Nationalstiftung für die hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen: Lippert 10 Mk., bisher 221 Mk., zusammen 231 Mk. — Verschämte Arme: B. R. 20 Mk., bisher 109,50 Mk., zusammen 129,50 Mk. — Lazarettzug „O 1": Dr. G. Riehm 30 Mk., bisher 24 Mk., zusammen 54 Mk. — Lazarettzug „Y 1": Dr. G. Riehm 50 Mk. — Für das abgelegene Lazarett: O. T. B. 5 Mk.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 28. Okt. (Selbstmord durch Erhängen) beging in der letztvergangenen Nacht ein französischer Gefangener. Der Grund zu der Tat soll in einem Schreiben aus seiner Heimat zu suchen sein, worin ihm über den Treubruch seiner Frau Mitteilung gemacht wurde.

Schotteren, 29. Okt. (Treibjagd.) Bei der vorgestrigen Treibjagd in hiesiger Flur wurden von 21 Jägern 332 Hasen, 18 Fasanen und 40 Hühner zur Strecke gebracht.

Bitterfeld, 29. Oktober. (Major Edgar Härtel) vom Trains-Bataillon Nr. 19, der durch seine Luftfahrten im Frei- und Kraftballon und in der Flugmaschine auf dem Gebiete der Luftschiffahrt bahnbrechend gewirkt und sich durch seine auf Weltausstellungen und photographischen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichneten Ballonaufnahmen einen Namen gemacht hat, erlag am Sonnabend in Leipzig einem Nervenleiden, das er sich im Kriege zugezogen hatte. Seine Beisetzung erfolgte in Dresden. Der Verstorbene war im Kreise Bitterfeld durch seine Vorträge im Verein für Luftfahrt besonders bekannt geworden.

× **Niederbeuna**, 29. Okt. (Amtseinführung.) Gestern fand die feierliche Einführung des neuen Superintendenten Uhle durch General-Superintendent D. Hennrich-Magdeburg im Beisein der Pastoren und Kirchenbeamten der Ephorie Merseburg-Land, sowie der kirchlichen Vertreter und Kirchenältesten von Nieder- und Oberbeuna statt. Nach dem Gottesdienste und Einführung des neuen Superintendenten in sein Amt wurde eine gemeinsame Konferenz, die Pastor Dr. Sannemann-Corbetha mit dem Thema: „Welche Hoffnungen setzen wir auf das neue Notengesangbuch und neue Chorralbuch?" einleitete, abgehalten.

Helfta, 29. Oktober. (Zur Neubesetzung unserer Pfarre.) In der am Donnerstag abend abgehaltenen Versammlung des Kirchlichen Gemeinde-Organs von Helfta wurden aus der Zahl der 30 Bewerber um die erledigte Pfarrstelle fünf Herren zu Gastpredigten bestimmt, und zwar die Pastoren Hering-Höhnstedt, Schrader-Schraplau, Bembors-Großkörner, Eckler-Gr.-Leinungen und Schneider-Wimmelburg.

Zeitz, 28. Okt. (Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Kartoffeln.) Von der Kreisfuttermittelstelle ist allen Gemeinde- und Gutsvorstehern ein Angebot von Kohlrüben, Möhren und Weißkraut zugegangen, die zur Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse durch Vermittelung des Kreises, der alle Vermittelungskosten bestreitet, den Gemeinden und Gutsbesitzern billig geliefert werden können. Die Kreisfuttermittelstelle wird auch die zur Versorgung der Bevölkerung nötigen Kartoffeln beschaffen. Auch hierbei trägt der Kreis die Kosten der Vermittelung.

μ. **Merseburg**, 29. Oktober. (Eine Preisprüfungskommission) für Lebensmittelpreise ist hier gebildet worden, und zwar aus der schon früher bestehenden Teuerungskommission, der berufene Erzeuger und Vertreter der Verbraucher beigeordnet sind. Nach Erlaß der amtlichen Ausführungsverordnungen wird die Kommission sofort ihre Tätigkeit für Festsetzung der Preise aller notwendigen Lebensmittel beginnen. Zuerst ist die Butter in Aussicht genommen, der weiter alle Lebensmittel folgen, für die von der Reichsprüfungsstelle Grundpreise festgesetzt werden. Den Vorsitz führt, da Oberbürgermeister Daehn erkrankt ist, Bürgermeister Müller.

§ **Allstedt**, 28. Okt. (Das Gebaren eines profitgierigen Kartoffelbauers) geißelt der Gemeindevorstand in folgender Bekanntmachung: Es ist uns mitgeteilt worden, daß ein hiesiger Kartoffelbauer das Ersuchen um Verkauf von Kartoffeln mit den Worten abgelehnt habe, jetzt verkaufe er keine, erst müssen die Kartoffeln 5 Mark kosten. Leider haben wir den Namen dieses Ehrenmannes nicht erfahren können, um ihn dahin zu stellen, wohin er gehört: an den Pranger! Wir fordern die Bürgerschaft auf, uns alle Tatsachen, die im Kampf gegen den Nahrungsmittelwucher verwendet werden können, mitzuteilen. Die Erzeuger von Kartoffeln, die da meinen, durch Zurückhaltung ihrer Ernte vom Verkauf jetzt sich einen besonders hohen Verdienst im Frühjahr zu sichern, weisen wir darauf hin, daß die Kartoffeln enteignet werden können.

Leipzig, 29. Okt. (Berufung nach der Türkei.) Der Privatdozent an der Leipziger Universität Dr. phil. Walter Penck hat einen Ruf als Professor der Geologie an die Universität Konstantinopel erhalten und angenommen. Dr. Penck ist bereits der zweite Gelehrte der Leipziger Universität, der einem Rufe nach Konstantinopel Folge leistet.

Letzte Depeschen.

Serbiens hoffnungslose Lage und die Entente

WTB. **Petersburg**, 29. Oktober. Die „Nowoje Wremja" führt aus, daß Serbien sich in der allerschwersten Lage befinde. Das Blatt frägt, ob der Vierverband wirklich alle Möglichkeiten erwogen habe, Hilfe zu bringen. Italien habe den Krieg eigentlich für die Interessen des Balkans und die Aufrechterhaltung des Statusquo begonnen. Es sei deshalb außerordentlich befremdlich, daß es jetzt mit seiner Hilfe zögere, wo die Deutschen und Oesterreicher im Begriff stehen, eine ganz neue Lage auf dem Balkan zu schaffen. Der deutsche Einzug in Konstantinopel bedeute für England nicht nur eine gewaltige Einbuße seines Prestiges, sondern auch eine sehr reale Gefahr. Man wisse nicht, ob die Engländer beim Vorrücken Deutschlands gezwungen seien, Gallipoli zu verlassen. Jedenfalls werde der Kampf daselbst ungemein erschwert. Es bedeute nicht nur eine Gefährdung der englischen Interessen in der Türkei, sondern auch in Indien, das nicht mehr wie bisher in seiner idyllischen Ruhe bleiben werde, sowie in Aegypten. Ueber die russischen Interessen könne überhaupt nichts mehr hinzugefügt werden. Die braven Serben handelten immer nach den Wünschen Rußlands, dagegen versetzten die Bulgaren Rußland infolge der ungeschickten russischen Politik einen vernichtenden Schlag. Alle Großmächte seien in gleicher Weise beteiligt. Die Diplomatie der Alliierten habe in letzter Zeit eine Reihe ernster Niederlagen erlitten, aber der letzte Fehler, den Durchbruch Mackensens nicht rechtzeitig bemerkt zu haben, übertreffe die bisherigen. Dabei sprächen die Deutschen so offen von ihren Plänen, daß man annehme, es sei eine Finte, um anderwärts überraschende Schläge zu führen. Die Deutschen seien so übermütig geworden, daß sie nicht einmal mehr ihre strategischen Pläne verschweigen, sondern ganz offen ankündigen, wogegen die russische Diplomatie eine Unfähigkeit zeige, die nur die russische Diplomatie begehen könne.

Die letzte serbische Verbindung mit Montenegro unterbrochen.

c. M. **Lugano**, 29. Oktober. Nach Meldungen über Mailand ist die einzige noch bestehende Etappenverbindung zwischen Nisch und Montenegro über Novibazar seit Mittwoch unterbunden.

Die Bulgaren in Prizrend?

c. B. **Wien**, 29. Oktober.

Aus Lugano wird dem „Neuen Wiener Journal" berichtet: Auf Grund von Meldungen der Londoner Korrespondenten der „Stampa" und der „Gazetta del Popolo" berichten die beiden Blätter, daß die Bulgaren in Prizrend eingezogen sind.

Eine Bestätigung dieser Meldung ist noch abzuwarten.

Der Zar an der Südfront.

WTB. **Petersburg**, 29. Oktober. Der Kaiser ist, vom Großfürsten-Thronfolger begleitet, am 24. Oktober aus dem Großen Hauptquartier nach der Südfront abgereist.

Die neueste englische Verlustliste.

WTB. **London**, 29. Oktober. Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 133 Offizieren und 2358 Mann auf.

Die Abordnung des russischen Roten Kreuzes bei der Königin von Württemberg.

WTB. **Stuttgart**, 29. Oktober. Die Königin hat gestern, wie der „Reichsanzeiger" meldet, die nach Vereinbarung der beiderseitigen Ministerien nach Deutschland entsandte Abordnung des russisch-dänischen Roten Kreuzes, die zur Besichtigung der russischen Gefangenenlager zurzeit hier weilt, empfangen.

Alkoholausfuhr.

WTB. **Petersburg**, 29. Oktober. Um die ansehnlichen Alkoholvorräte, die dem Fiskus zur Verfügung stehen, nutzbar zu machen, und angesichts des festgestellten Bedürfnisses der befreundeten und verbündeten Länder hat der Finanzminister dem Ministerrat vorgeschlagen, ihn zu ermächtigen, sobald als möglich ungefähr 30 Millionen Wedros Alkohol ausführen zu dürfen.

Die „tendenziösen" Meldungen.

WTB. **Paris**, 29. Oktober. (Agence Havas.) **Der griechische Gesandte begab sich gestern vormittag in das Ministerium des Aeußern, um die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die tendenziösen Meldungen der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Presse zu lenken, welche bezwecken, die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Ententemächten und Griechenland zu trüben. Der Ministerpräsident beauftragte den Gesandten Romanos, diesen Nachrichten ein formelles Dementi entgegenzustellen. Romanos ist gleichfalls zu der Erklärung ermächtigt, daß die mit besonderer Beharrlichkeit in Umlauf gesetzten, übelwollenden Gerüchte völlig falsch sind, wonach die alliierten Kontingente in Saloniki nicht in Sicherheit seien, daß Griechenland unter dem Drucke Deutschlands und Bulgariens im gegebenen Augenblick dazu gebracht werden könne, die Kontingente zu verjagen.**

Einberufung der spanischen Cortes.

WTB. **Genf**, 29. Oktober. Hiesigen Blättern zufolge hat der König von Spanien einen Erlaß unterzeichnet, durch den die Cortes für den 5. November einberufen werden wird. Die Regierung wird in ihren Erklärungen sagen, daß sie die Macht, über die sie verfüge, nur zur Verwirklichung dem Vaterlande nützlicher Aufgaben verwende.

Butterhöchstpreise in Berlin.

WTB. **Berlin**, 29. Oktober. **Der Magistrat von Berlin setzte folgende am 1. November in Kraft tretende Butterhöchstpreise im Kleinhandel fest: Handelsware 1: 2,55 Mk., Handelsware 2: 2,45 Mk., Handelsware 3: 2,30 Mk., abfallende Ware: 1,95 Mk. für je ein Pfund.**

Reichsbutterkarten.

WTB. **Berlin**, 29. Oktober. Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lusensky in seinem Ausschuß für Milch, Butter, Käse und Eier zunächst in Erörterungen über die Verbrauchsregelung von Butter und Kunstfett ein. Im allgemeinen gingen die Ansichten dahin, daß die Einführung von Reichsbutterkarten zur Einschränkung und gleichmäßigen Regelung des Verbrauches erwünscht sei. Ferner wurden Mitteilungen über die in Aussicht genommene Regelung der Preise und Verteilung der Kunstspeisefette gemacht. Diese Fette sollen vorzugsweise der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedenklich erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fettkäse, wobei die Herstellung von Weißkäse, besonders von Quark, allgemein für erwünscht, und zwar unter Festsetzung von Höchstpreisen erachtet wurde. Auf eine einheitliche Regelung für das ganze Reich wurde von mehreren Seiten Wert gelegt.

Aus dem „Reichsanzeiger".

WTB. **Berlin**, 29. Oktober. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise, über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf, über die Abänderung der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 9. Oktober 1915, über die Regelung des Fisch- und Wildpreises, wegen Aenderung der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung vom 31. März 1915 und betreffend Ausnahmen von der Sperre feindlichen Vermögens vom 21. Oktober 1915.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 29. Oktober. Unsere Geschäftskreise zeigen zunehmende Zuversicht, die sich auf die recht hoffnungsvollen Meldungen militärischer und politischer Natur stützt. Die Beteiligung am heutigen freien Börsenverkehr gestaltete sich lebhafter als in den letzten Tagen, und in einer Anzahl von „Spezialitäten" vollzogen sich kräftige Preissteigerungen. Unsere einheimischen Anleihen zogen etwas an, und von ausländischen Renten stiegen Rumänier; auch Japaner lagen fest, während Serbische Rente leicht nachgab. Von schweren Montanaktien sprachen sich Phönix und Bismarckhütte fester aus; schlesische Werte sonst vernachlässigt. Rüstungswerte ziemlich ruhig. Höher stellten sich Deutsche Waffen- und Rheinische Sprengstoff-Aktien. Rheinmetall-Aktien gut behauptet. Von Maschinenaktien wurden Girmes höher bezahlt. Becker Stahl gefragt. Von sonstigen Werten stiegen A. E. G.-Aktien, und von Eisenbahnwerten setzten Canada auf Newyorker Kurse, ferner ganz besonders Prince-Henri-Aktien ihre Steigerung fort. Schiffahrtsaktien lebhaft und andauernd gefragt. Hansa bevorzugt, auch Hapag, Lloyd, Deutsch-Australier und Hamburg-Südamerika höher. Von nach Wien gravitierenden Werten stiegen Türkenlose, Türkische Tabakaktien und Orientbahnaktien weiter. Kolonialwerte fest. Pomona, besonders aber Schantungaktien steigend. Von russischen Werten erregten Petersburger Internationale und Russenbankaktien Interesse. Ausländische Devisen, auch Rubel, durchweg abgeschwächt, nur Wien fest. Tägliches Geld 4 Prozent und etwas darüber. Ultimogeld ca. 5 Prozent. Privatdiskont 4⅛.

Getreide.

Berlin, 29. Oktober. In der Lage des Getreidemarktes ist keine Aenderung eingetreten. Das Geschäft war ziemlich still und die Nachfrage hält sich in mäßigen Grenzen. In Futtergetreide fanden keine Umsätze statt, man hofft indessen auf eine baldige Entlastung des Marktes. Ersatzmittel wurden in kleinen Posten gehandelt; wobei die gestrigen Preise sich behaupten konnten.

Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. von Pittler, Akt.-Ges., in Wahren bei Leipzig. In der Aufsichtsratssitzung berichtete der Vorstand, daß der bisherige Geschäftsgang gut war und daß die Eingänge der Aufträge bisher ein Nachlassen nicht gezeigt haben. Trotz Verteuerung aller Materialien und der sonst durch die Jetztzeit erklärlichen Produktionserschwerung kann wieder mit einem guten Jahresergebnis gerechnet werden. — Für 1914 war die Dividende wie in den beiden Vorjahren mit 25 Proz. ausgeschüttet worden.

Zement-Verdingung in Hamburg. Auf die zur Verdingung gelangten 3 Millionen Kilogramm Portland-Zement für die Arbeiten im Ressort des Hamburgischen Ingenieurwesens wurden elf Angebote abgegeben. Die Portland-Zementfabrik Saturn in Hamburg forderte 3,82 Mk., die Portland-Zementfabrik vorm. Heyn Gebrüder A.-G. in Lüneburg 3,22 Mk., die Wunstorfer Portland-Zementwerke A.-G. 4,16 Mk., die Hochofenwerke Lübeck A.-G. (Eisen-Portland-Zement) 3,25 Mk., die Portland-Zementfabrik Hoyersdorf G. m. b. H. 3,82 Mk., die Portland-Zementfabrik Hemmoor 3,85 Mk., die Breitenburger Portland-Zementfabrik 3,51 Mk., die Sächsisch-Thüringische Portland-Zementfabrik Prüssing u. Co. 3,17 Mk., P. Wagner in Hamburg 3,34 Mk., die Portland-Zementfabrik Germania A.-G. in Lehrte 3,41 Mk., die Jeserbruch Portland-Zementfabrik G. m. b. H. in Nienburg 3,53 Mk., alles in Säcken von 100 Kilogramm.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (29 Oktober).

Aussig	+	Roßlau	+2.17
Dresden	—0.66	Barby	+2.8
Torgau	+1.70	Gahnebeck	+2.16
Wittenberg	+2.19	Magdeburg	+1.78

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151030010/fragment/page=0004